



DER WELTERFOLG DER
KILCHBERGER
«SCHOGGI»

CHOCOLAT SPRÜNGLI

ZÜRICH



2

Sehr seltenes Werbeplakat
aus den 1890er Jahren.
Für den Hintergrund
wählte der Künstler die
Sicht von der Waid auf Zürich
und das Seebecken.
Es ist auch ein technischer
Leckerbissen: mehrfarbige
Chromolithographie auf Blech!

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger

In den Jahren 1899/1900 bezog Joh. Rudolf Sprüngli-Schifferli seine grosszügig konzipierte Schokoladenfabrik in Bendlikon – und legte damit den Grundstein zum Aufbau des heutigen, Weltruhm geniessenden Unternehmens „Lindt & Sprüngli“. Sein Vater Rudolf Sprüngli-Ammann hatte schon 1845 an der Marktgasse in Zürich eine „Chocolat-Fabrik“ in Betrieb genommen, aber erst mit der Erstellung des Kilchberger Werks und der Erfindung einer Schokolade mit besonders feinem Schmelz begann der Siegeszug der heute in der ganzen Welt erfolgreichen Produkte.

Über sechs Generationen hinweg standen Mitglieder der Familie Sprüngli an der Spitze der Firma. Durch die Gründerfamilie sowie durch viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist das Unternehmen von Anfang an bis heute eng mit unserer Gemeinde verbunden geblieben. „L&S“ ist der grösste und wichtigste Arbeitgeber Kilchbergs.

Der Schriftzug „Lindt & Sprüngli AG, Maitre Chocolatier Suisse“ über dem Gebäude an der Seestrasse macht von weither deutlich, woher die beliebte Schokolade kommt. Wir sind stolz darauf, dass die internationale Firmengruppe uns als Konzernzentrale und Produktionsstätte treu geblieben ist und den Namen Kilchberg in die Welt hinausträgt.

Im Jahr 1971 machte letztmals ein Neujahrsblatt die Firma Lindt & Sprüngli zum Thema. Seither ist das Unternehmen gewaltig gewachsen. Es ist deshalb angezeigt, zu Beginn des neuen Jahrhunderts wieder den Blick auf dessen Bedeutung für unsere Gemeinde zu richten. Wir danken der Firma Lindt & Sprüngli und Georg Corrodi für ihre Unterstützung bei der Erarbeitung dieses Neujahrsbattes. Bestimmt wird die Lektüre dieser Schrift zu einem Vergnügen.

Gleichzeitig wünschen wir Ihnen, geschätzte Kilchbergerinnen und Kilchberger, alles Gute für die kommenden Festtage und ein glückliches, erfolgreiches Neues Jahr.

Kilchberg, im Advent 2003

Ihr Gemeindepräsident
Dr. Hans-Ulrich Forrer



Ihr Gemeindeschreiber
Bernhard Bürgisser



Inhalt

Einleitung

Eine süsse Geschichte

5

Die Gründung

Geburtsort Zürich

7

Bendlikon

7

Ein Kauf mit ungeahnten Folgen

8

Verbindung mit Bern

Rodolphe Lindt

11

Keine Gentlemen!

13

Zweimal anderthalb Millionen Franken

15

Pionierrolle in der Schweiz

Mit der Schokolade kamen die Menschen

17

Pralinés mit Seesicht

18

Schokoladedüfte

19

Von Krisen und Kriegen

20

Der Welterfolg

Die Marke

25

Hereinspaziert...?

27

Ein Gesamtkunstwerk

29

Lindt Schoggi weltweit

31

Kilchberg

33

Bibliografie und Bildnachweis

35

DER WELTERFOLG DER **KILCHBERGER «SCHOGGI»**

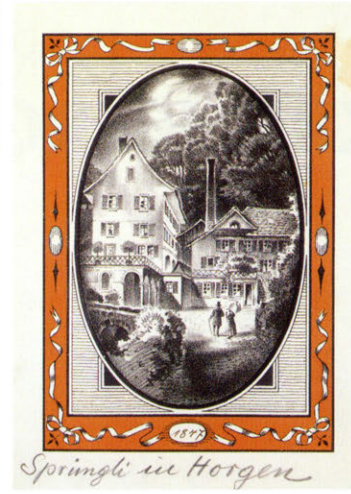
Eine süsse Geschichte

Sie beginnt im Jahr 1897, an einem sonnigen Morgen im Frühjahr, wie wir annehmen wollen. An der ungepflasterten, staubigen Seestrasse im Schooren in Bendlikon, gegenüber der vor Jahresfrist eröffneten Yachtwerft der Gebrüder Treichler steht ein Mann in mittleren Jahren, nicht sehr gross, eher schwächlich. Freundliche Augen lassen trotz dem schwungvollen Schnurrbart auf einen entgegenkommenden, lebenswürdigen Charakter schliessen. Das gute Tuch des dunklen Anzugs und die goldene Uhrenkette über dem Gilet deuten auf einen gewissen Wohlstand. Er murmelt etwas vor sich hin und betrachtet gedankenversunken die Wiese oberhalb der Strasse und den dahinterliegenden Rebhang.

Rudolf Sprüngli-Schifferli ist es, Inhaber der Schokoladefabrik in der Werdmühle in Zürich. Er sucht einen Bauplatz ausserhalb der Stadt für seine Fabrik. Diese ist für seinen aufstrebenden Betrieb eng geworden, zudem bedrängen ihn die Stadtväter, die seine Liegenschaft für ihre neu zu errichtenden Verwaltungshäuser haben möchten.

Rudolf Sprüngli hat sich für diesen Platz in Bendlikon entschieden. Es ist eine gute Entscheidung, für ihn, seine Nachfolger und ihre Firma wie auch für die Gemeinde Kilchberg.

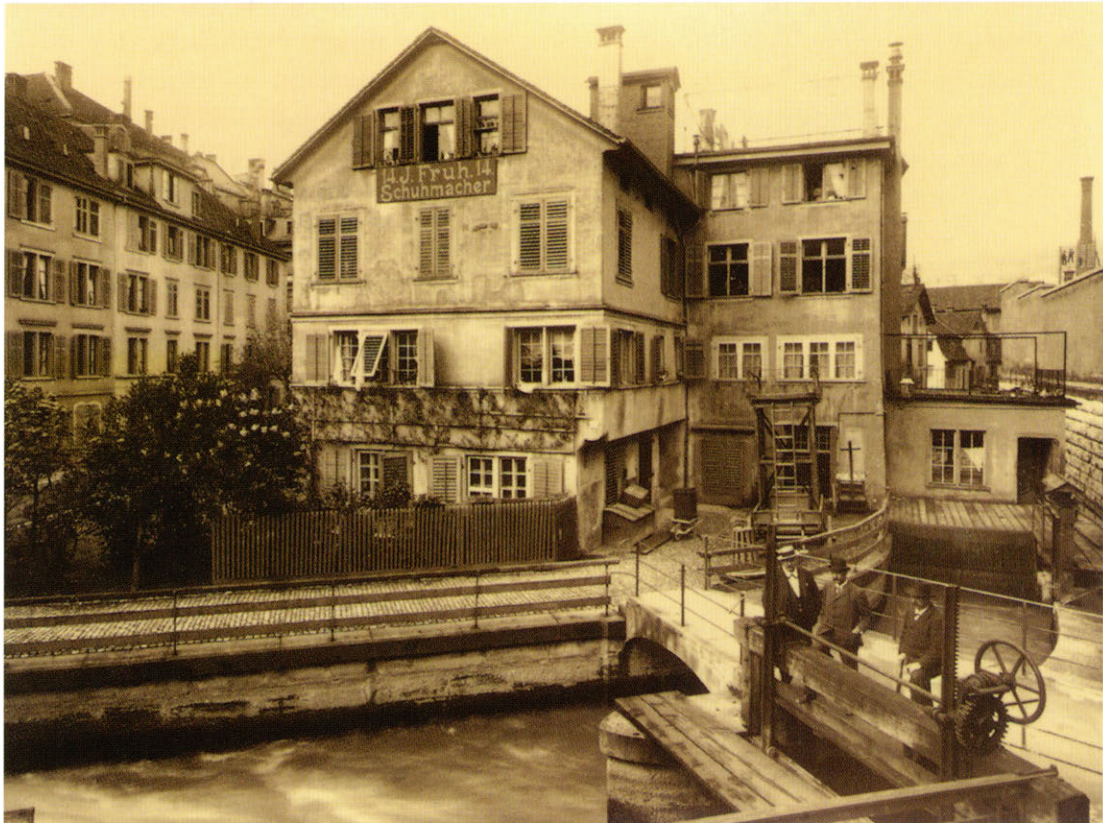
*Sprüngli-Stammhaus
an der Marktgasse
im Haus „Zum goldenen
Ring“. 1907 ging der
Laden an den
Comestibles-Händler
Giuseppe Bianchi über.*



*Die Schokolade-
manufaktur im Schleife-
tobel in Horgen im
Jahr 1847.*

6

*In der „Wermühle“
kaufte Rudolf Sprüngli-
Ammann 1870 ein
Wohnhaus (in der
Bildmitte), drei
Werkstattgebäude, ein
Magazin, ein Radhaus
mit Wasserwerken und
Getrieben sowie ein
Waschhaus. Der kleine
Kanal brachte einen
Teil des Sihlwassers in
dieses verwinkelte
Gewerbezentrum.*



Die Gründung

Geburtsort Zürich

1845 gilt als Geburtsjahr der Kilchberger „Schoggi“. Da gelang es dem Confiseur David Sprüngli, oder wohl eher seinem initiativen Sohn Rudolf, in ihrer Confiserie an der Markt-gasse in Zürich „Chocolat“ in fester, das heisst tafelhähnlicher Form herzustellen. In Hinterzimmer-Handarbeit natürlich, und als Erstem in der Deutschschweiz. Die beiden trauten ihrer Neuentwicklung Potenzial zu, also verlegten sie ihre Produktion 1847 in ein Fabriklein im Schleifetobel in Horgen. Als dieses zu klein wurde (und der wöchentliche Fussmarsch von Zürich nach Horgen und zurück zu lang), verlegten sie den Betrieb im Jahr 1870 in die Werdmühle nach Zürich. Dort, wo jetzt die Amtshäuser stehen und der Werdmühleplatz, erwarb Rudolf Sprüngli-Ammann Wohn- und Werkstattgebäude für seine Fabrik, die bereits 50 bis 70 Personen Arbeit bot.

Die Amtshäuser sind der Grund, weshalb Rudolf Sprüngli-Schifferli sich 1898 am linken Seeufer nach einem Grundstück für einen Fabrikneubau umsah. Die mit den Eingemeindungen von 1891 gross und bedeutend gewordene Stadt Zürich wollte in der Werdmühle einen Komplex mit Verwaltungsbauten realisieren. Die Fabrik musste weichen.



1891 stellte sich die Geschäftsleitung zu einem Gruppenbild im Garten der Werdmühle. Sitzend vorn in der Mitte Rudolf Sprüngli-Ammann, der Patriarch, links von ihm David Robert Sprüngli-Baud, nachmaliger Besitzer der Conditoreien, rechts Rudolf Sprüngli-Schifferli.

Bendlikon

Als Bub begleitete Rudolf Sprüngli-Schifferli seinen Vater wohl häufig auf seinem wöchentlichen Marsch in die Fabrik nach Horgen. 14 Kilometer ein Weg – morgens hin, abends zurück.

Dabei lernte er die Landschaft gründlich kennen. Und so ist es auch nicht verwunderlich, dass er sich im Jahr 1897 in Kilchberg und Rüschlikon umsah, als er einen Bauplatz für seine Fabrik suchte und schliesslich das Areal im Schooren in Bendlikon wählte.

Rudolf Sprüngli-Schifferli war ein vielseitiger und vielseitig interessierter Unternehmer. So zeichnete er die ersten Pläne für seine neue Fabrik gleich selbst. Er war aber auch Kaufmann und erkannte rasch, dass sein Familienunternehmen mit dem Neubau finanziell überfordert sein würde. Im Juni

1898 wurde deshalb die Einzelfirma R. Sprüngli Sohn in die „Chocolat Sprüngli Aktiengesellschaft“ umgewandelt. Das Aktienkapital von 1,5 Millionen Franken, das er nicht selbst aufbringen konnte, brachten potente Freunde aus der Zürcher Geschäftswelt bei.

Offenbar begann man sogleich mit dem Bau. Baubewilligungen und Einsprachen scheinen kein Thema gewesen zu sein, für Verzögerungen aller Art „zuständige“ Kommissionen und Experten ebensowenig. Keine zwei Jahre später, im ersten Quartal 1900 war die Fabrik bezugsbereit.

Ein Kauf mit ungeahnten Folgen

Schon am 21. Juni 1898 hatte die Gründungsversammlung der Chocolat Sprüngli AG zur finanziellen Absicherung des Neubaus in Kilchberg stattgefunden. Und natürlich mussten die Liegenschaften in der Werdmühle so teuer wie möglich an die Stadt Zürich verkauft werden. Vom Neubau lagen die Pläne auf dem Tisch.

Da geschah, was sich im Verwaltungsratsprotokoll vom 14. Februar 1899 gekürzt so liest:

„Unser Präsident (R. Sprüngli Sohn) hat sich seit Jahren mit geradezu aufreibendem Eifer der Aufgabe gewidmet, das Verfahren zu entdecken, um ein der bereits weltberühmten und thatsächlich einzig dastehenden Lindt-Chocolade ebenbürtiges Fabrikat herzustellen.“

Heute haben wir die Lösung dieser Lebensfrage in der Hand und zwar soll nicht allein das Fabrikationsverfahren uns offenbar werden, sondern es kann mit demselben auch gleich der Name Lindt sowie seine feine Kundschaft nebst der Anwartschaft auf einen weiteren grossen Kundenkreis auf uns übergehen. Diese Möglichkeit wird uns geboten durch die Fusion unserer Fabrik mit derjenigen der Herren Lindt.“

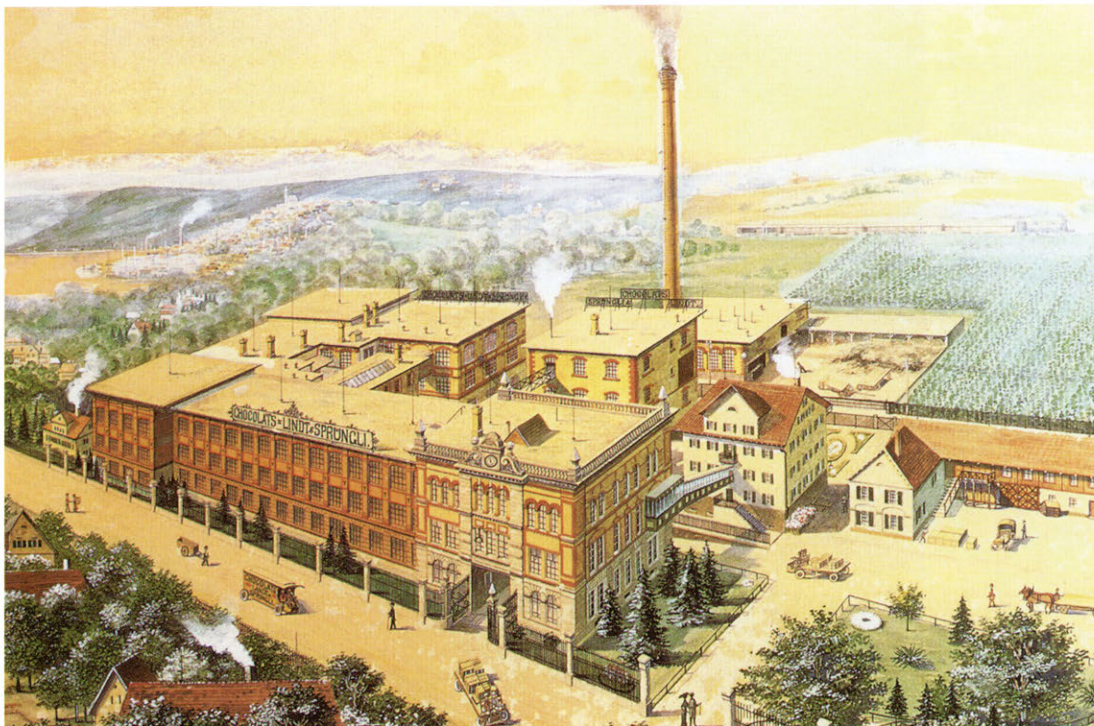
Die Generalversammlung der Aktionäre der Chocolat Sprüngli AG beschloss am 14. April 1899, die Schokoladefabrik Lindt in Bern zu kaufen und künftig beide Fabriken unter der Firma AG Vereinigte Berner und Zürcher Chocolate-Fabriken Lindt & Sprüngli zu betreiben.

Der Kaufvertrag zwischen Rodolphe Lindt fils und der Chocolat Sprüngli AG umfasste die Gebäude von Lindts Schokoladefabrik in Bern mit allen Einrichtungen, die Kundschaft sowie das

Fabrikationsgeheimnis und die in den verschiedenen Ländern deponierten Marken. Dafür bezahlte die Chocolat Sprüngli AG auf den 15. April 1899 die Summe von 1,5 Millionen Franken. Nun stelle man sich vor, was hier im Verlauf von wenig mehr als zwölf Monaten ablief! Und das alles ohne die uns heute unverzichtbar scheinende moderne Informationstechnologie, ohne moderne Büromaschinen. Nur gerade die ersten Schreibmaschinen tauchten hie und da auf... ■



Porträt von Rudolf Sprüngli-Ammann (1816 bis 1897), gemalt von Rolf Gfeller nach einer Fotografie um 1880



Aquarell der „neuen“ Fabrik im Schooren nach 1900

Export-Fotoplakat
für die Marke Lindt
um 1910.

10



Verbindung mit Bern

Rodolphe Lindt

Rudolf Lindt war der Spross einer hochangesehenen, ursprünglich aus Rheinhessen stammenden Berner Familie, der Vater Apotheker, Gross- und Gemeinderat. Sohn Rudolf, geboren 1855, absolvierte etwas wie eine Lehre als „Chocolatier“ bei seinem Verwandten Charles-Amédée Kohler, Schokoladeproduzent in Lausanne. Zurück in Bern erwarb er 1879 schon in ganz jungen Jahren ein leerstehendes Fabriklein in der Matte an der Aare und versuchte sich mit ein paar als Occasionen erworbenen Maschinen selbst als Schokoladeproduzent.

Meist geht so etwas schief. Nicht so bei Rudolf Lindt. Er war zwar kein verbissener Arbeiter und Forscher, sondern eher ein Bonvivant. Aber er hatte eine Vision – und unverschämtes Glück. Seine Vision: die Schokolade, die damals alles andere als eine Delikatesse für Zunge und Gaumen war (eher ein Medikament, daher wurde sie auch in Apotheken verkauft!), zur Gaumenfreude zu machen. Und es gelang ihm schon im ersten Jahr. Er hatte – es ist fast nur so zu erklären – eine Maschine, in der er Schokolademasse rührte und rieb, am Freitag nicht abgestellt, so dass sie das Wochenende hindurch



*Porträt von
Rodolphe Lindt
(1855 bis 1909),
gemalt von
Rolf Gfeller nach
einer Fotografie
um 1900*

weiterlief (mit gratis Wasserkraft). Und als er am Montag ins Geschäft kam, hatte er sozusagen im Schlaf die fortan unerlässliche „Conche“ erfunden und damit auch gleich die moderne Schmelzschokolade, die ab sofort und während den nächsten zwanzig Jahren jeder anderen auf der Welt produzierten Schokolade haushoch überlegen war, die Marke Lindt weltberühmt und ihren jungen Erfinder reich machte.

Und weil Rudolph Lindt – oder Rodolphe, wie er sich nun nannte – eher dem süssen Leben und der Jagd zuneigte als dem harten Arbeiten, genoss er seinen Ruhm und seinen Reichtum. Natürlich wurde er von immer zahlreicheren Kunden und Wiederverkäufern pausenlos bestürmt. Doch anstatt mehr zu produzieren und

hart zu arbeiten, verknappte er lieber seine Produkte und verdiente mehr damit. Bis ihm das Drängen seiner Kunden zu viel wurde und er nach einem Käufer suchte für sein Huhn, das ihm die goldenen Eier legte. Käufer gab es jede Menge, aber die behagten ihm nicht, offenbar weil sie ihm zu wenig Mitsprache beim künftigen gemeinsamen Geschäft einräumen wollten.

In Zürich fand er mit Rudolf Sprüngli den Partner, den er suchte: den bescheidenen, eifrigen, genauen und seriösen Zürcher mit streng protestantischem Hintergrund, der den berühmten Kollegen bewunderte und bereit war, ihm viel Mitsprache in der neu und gemeinsam zu gründenden Firma zu gestatten.

12

*Werbepostkarte
der Firma
Rod. Lindt fils mit
einem Aquarell
der Fabrik an der
Aare in der Matte
in Bern,
einzige erhaltene
Abbildung der
Lindt-Fabrik.*



Keine Gentlemen!

Obschon Verwaltungsrat-Protokoll und Geschäftsberichte von einer „Fusion“ der Einzelfirma Rod. Lindt fils und der Chocolat Sprüngli AG sprechen, handelte es sich ganz klar um eine Übernahme durch letztere, und Rudolf Lindt wurde fürstlich dafür bezahlt. Doch schon der Name der neuen Firma „Aktiengesellschaft Vereinigte Berner und Zürcher Schokoladefabriken Lindt & Sprüngli“ bringt es zum Ausdruck: Rod. Lindt zeigte Flagge. Offiziell gab es ein Geschäft in Bern in der alten Lindt-Fabrik, für das Rudolf Lindt und sein jüngerer Bruder August zuständig waren, und die hier sehr selbständig fuhrwerkten. Das Geschäft in Kilchberg, das Dreiviertel des Gesamtumsatzes erwirtschaftete, fühlte sich aber von „Bern“ übervorteilt. Im Gebälk der jungen Firma knirschte es gewaltig.

Der visionäre, aber bescheidene, sensible Rudolf Sprüngli war bald einmal überfordert – und in dieser Hinsicht hatten ihn die Lindts richtig eingeschätzt. Aber er fand Hilfe in der Person des Basler Kaufmanns Robert Stünzi, Ehemann einer Cousine. Dieser übernahm 1906 resolut das Ruder, band die Berner zurück und steuerte fortan mit sicherer und harter Hand während zwanzig Jahren als Generaldirektor die Firma.

Frustriert zogen sich die Berner zurück. Ende Juli 1905 kündigten sie den Mietvertrag für die Liegenschaft in Bern und begannen 1906 gar, vertragsbrüchig, wiederum Schokolade zu produzieren unter der Marke „A. & W. Lindt“. Der folgende Prozess wurde zum längsten der schweizerischen Justizgeschichte und fand seinen Abschluss erst im Jahr 1928 mit einem Urteil des Berner Appellationsgerichts und der endgültigen Liquidation der widerrechtlichen Firma. Gerechterweise muss erwähnt werden, dass Rudolf Lindt mit dieser Firma nicht mehr viel zu tun hatte; er war während des Prozesses, im Februar 1909, verstorben.

Letztlich hatte die Kilchberger „Schoggi“, nun wieder zurückgestutzt auf den heute noch gültigen Namen „Schokoladefabriken Lindt & Sprüngli AG“, die Firma von Rodolphe Lindt samt Marke, Rezepten und patentiertem Verfahren mit viel Geld, Ärger und ungeheurem Aufwand teuer bezahlt. Und doch ist eine Marke mit diesem Potential fast unbezahlbar – wenn sie gepflegt wird!



Oben:
 Inserat von 1924
 der unrechtmässig
 gegründeten Firma
 „A. & W. Lindt, Bern“
 von August und Walter
 Lindt, Bruder und Cousin
 von Rodolphe.

Unten:
 Viel Nerven, Zeit und
 Geld kostete die
 Auseinandersetzung mit
 der Firma A. & W. Lindt
 und der Kampf gegen die
 unrechtmässige
 Konkurrenzmarke.
 Abwehr-Inserat aus dem
 Jahr 1925.

Zweimal anderthalb Millionen Franken

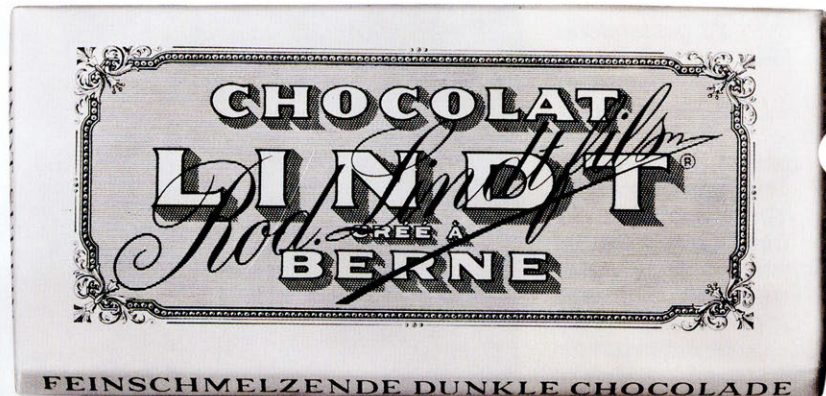
Anderthalb Millionen Franken erhielt Rodolphe Lindt für seine Fabrik in Bern, sein Fabrikationsgeheimnis „Conche“ und seine Marke „Rod. Lindt fils“. Und noch einmal anderthalb Millionen kostete der Neubau im Schoren. Knapp zwei Millionen Franken betrug der Jahresumsatz im Geschäftsjahr 1900/1901 mit den Marken „Sprüngli“ und „Lindt“.

Was diese Beträge im Jahre 1899 wert waren, kann erst der Vergleich mit den gängigen Preisen und Löhnen annähernd erhellen. Am Jahreseinkommen eines mittleren städtischen Beamten gemessen (damals 1'200 Franken, heute 80'000 Franken) ergibt sich ein Multiplikator von etwa 65. Vergleicht man bei der Jahresmiete für eine Vierzimmerwohnung (damals 250 Franken, heute 30'000 Franken) kommt man sogar auf das Doppelte. Aber: die Preise für ein Dutzend Eier (50 Rappen) oder ein Kilo Brot (30 Rappen) sind seither nur rund um das Zehnfache gestiegen. Ein Zürcher Ortsgespräch von einer Viertelstunde kostete bereits 20 Rappen, eine Fahrt mit dem Rösslitram 10 Rappen. Da es beim Vergleich 1900/2000 an einem indexierbaren Waren- und Dienstleistungssortiment fehlt und auch das Existenzminimum damals anders defi-

niert wurde als heute, ist man auf Annäherungszahlen angewiesen. Wer mit dem Verhältnis 1 : 50 operiert, liegt in den meisten Lebensbereichen nicht allzu weit daneben.

Also: Zwei Millionen Franken Umsatz damals entsprächen 100 Millionen Franken heute, drei Millionen Franken Investitionen damals 150 Millionen Franken heute. Eine stolze Summe, die uns den Wagemut und die Risikobereitschaft von Rudolf Sprüngli und seinen Kapitalgebern annähernd realistisch einschätzen lässt. Doch 75 Millionen Franken für eine eingeführte Premium-Marke, ein patentiertes Verfahren und ein bekanntes Produkt – das tönt aus heutiger Sicht eher nach Schnäppchen! ■

Der „Urmeter“ Lindt Surfin, 1879 von Rodolphe Lindt als erste zartschmelzende Schokolade der Welt kreiert, über 100 Jahre lang das unübertreffliche Original





23 gestandene
Männer mit Schnauz
aus dem
Lindt-Reibsaal und
40 Frauen aus
dem Lindt-Wickelsaal
haben für diese
Gruppenbilder 1913
ihre Sonntagskleider
angezogen.
(Es gab dazu
parallele, grössere
Abteilungen für
Produkte der
Marke Sprüngli).

Pionierrolle in der Schweiz

Mit der Schokolade kamen die Menschen

„Im Jahr 1900 bezogen wir unsere schöne neue Fabrik, was eigentlich vielen Kilchbergern ein Dorn im Auge war. Wie oft warf man uns Steine und Fluchworte nach!“ Das möchte man von den friedfertigen und freundlichen Kilchbergern eigentlich nicht glauben! Doch bleibt uns angesichts dieser Aussage der Zeitzeugin Anna Schlageter kaum anderes übrig.

Worin der Grund liegen konnte für den eher unfreundlichen Empfang der ersten Arbeiterinnen und Arbeiter der Schokoladefabrik, wusste das junge Mädchen natürlich nicht. War es vielleicht die unbestimmte Angst im Bauern- und Handwerkerdorf dem „Moloch“ Stadt Zürich gegenüber, die mit der ersten Eingemeindung sechs Jahre zuvor gross und scheinbar übermächtig geworden war? Und erschien die aus der Stadt kommende Fabrik vielen als Vorläuferin einer befürchteten weiteren „Landnahme“ Zürichs?

Wie dem auch sei, die Menschen, die mit der Fabrik nach Kilchberg kamen und sich hier niederliessen, integrierten sich rasch und problemlos. Die Firma als grösste Arbeitgeberin des Ortes und bedeutende Steuerzahlerin war naturgemäss ebenso will-

kommen wie etwa die Direktoren und höheren Angestellten, die mit ihren Familien Villen und Häuser an den schönen Aussichtslagen der Umgebung bezogen. Sie beteiligten sich bald auch aktiv am Dorfleben und wurden zu angesehenen Mitgliedern des gesellschaftlichen und lokalpolitischen Geschehens.

Waren es zu Beginn rund 150 Personen, die in der „Schoggi“ Beschäftigung fanden, stieg die Zahl rasch an bis auf knapp fünfhundert während des ersten Weltkriegs und von hier an kontinuierlich bis auf 1300 anfangs der sechziger Jahre. In der Hochkonjunktur von damals rechnete man auf Grund der Steigerung von Produktion und Absatz mit einer weiteren Zunahme des Personalbestandes in Kilchberg. Die trat aber nicht ein. Grund dafür war die rasch zum grossen Problem werdende Personalknappheit und die strikte Plafonierung der Arbeitsbewilligungen für ausländische, vorwiegend italienische Gastarbeiterinnen und -arbeiter. Sie schob die einsetzende Rationalisierung und Automatisierung vor allem bei den Produktionsprozessen kräftig an.

Die Übernahme der Chocolat Grison in Chur 1961 und die Zusammenarbeit (später Übernahme) 1967/68 mit der Nago AG in Olten führten zur Ver-

lagerung von Produktionsprozessen in diese Niederlassungen und zur geplanten Entspannung der Personalsituation im Mutterhaus. Im Jahresdurchschnitt sind hier 820 Personen beschäftigt.

Interessant zu wissen wäre, wieviele Lindt & Sprüngli Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verlauf der vergangenen 100 Jahre in Kilchberg wohnhaft waren. Wir wissen es nur für heute: 105 aktive Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Stufen wohnen in Kilchberg, zu denen noch 54 Pensionierte kommen, denen es hier dem Vernehmen nach besonders gut gefällt.

*„Freude bereiten“
lautet die Devise
von Lindt & Sprüngli.
Freude bereitet
den Mitarbeiterinnen
und Mitarbeitern
jahraus, jahrein die
wunderschöne
Lage am See.*



Pralinés mit Seesicht

Auswärtige Besucher wundern sich oft, dass sich die Kilchberger „Schoggi“ eine Lage leisten kann, so schön, wie es sich andernorts Fünfsternehotels wünschen. Sie können ja nicht wissen, dass es rund um den Zürichsee ein Dutzend Fabrikliegenschaften gab und zum Teil noch gibt an solcher Lage direkt am Wasser. Die Bauten stammen fast alle aus dem neunzehnten Jahrhundert. Da war das Land direkt am See noch nicht sehr begehrt. Es war vielfach sumpfig und galt als ungesund. Die beliebten Lagen waren jene auf halber Höhe mit der herrlichen Aussicht auf See und Berge.

Auf das 1899 innerhalb eines Jahres nach den ersten Plänen von Rudolf Sprüngli-Schifferli errichtete Gebäude an der Seestrasse folgten im Verlauf der Jahrzehnte und im Schritt mit der Ausdehnung der Produktion weitere Bauten:

- 1927/28:** Ein architektonisch bedeutendes Lagerhaus
- 1946/47:** Der Südflügel der Fabrik
- 1953/54:** Der nördliche Teil des Bürogebäudes
- 1955/56:** Die Erweiterung des Lagerhauses
- 1957/58:** Der Südostflügel der Fabrik

- 1961/62:** Das Personalhaus „Sunehuus“ mit Personalrestaurant
- 1963/64:** Der Südteil des Bürogebäudes
- 1984/85:** Das Abfertigungsgebäude an der Bahnlinie mit Transportkanälen
- 1993/94:** Ein neues Kesselhaus
- 1995/97:** Die Hofüberbauung und der neue Speditionstrakt im Süden
- 1995/96:** Eine neue Kältezentrale
- 1999:** Der Pausenpavillon „Bistolino“ im Fabrikhof
- 2001:** Die letzte Erweiterung des Südflügels des Fabrikationstrakts.

Soweit man heute in die Zukunft schauen kann, möchte Lindt & Sprüngli auch weiterhin am Standort Kilchberg festhalten.

Schokoladedüfte

Vor hundert Jahren wog die Belastung der Umwelt durch Gerüche, Lärm und Abfall nicht schwer. Wir kennen die stolzen Abbildungen der Fabriken, meist Stiche auf Briefformularen und Fakturen, auf denen die rauchenden Fabriksschlote ins Auge fallen. Damals waren sie Symbol für blühende Industrie, Fortschritt und Erfolg.

Grundsätzlich ist die Schokoladeproduktion in dieser Beziehung in einer relativ vorteilhaften Lage, indem sie Naturprodukte in schonenden Prozessen verarbeitet und dabei die Umwelt nur wenig belastet. In Bereichen wie Energieverbrauch, Wasser, Transport, Recycling von Produktionsabfällen und Transportverpackungen unternimmt Lindt & Sprüngli zur Schonung von Umwelt und Ressourcen alles, was ökologisch sinnvoll und finanziell tragbar ist. Nur noch Schokoladedüfte verlassen die Fabrik.



Von Krisen und Kriegen

Angesichts der Erfolgsgeschichte der „Schoggi“ könnte man auf die Idee kommen, dieses Unternehmen sei von schweren Krisen und Erschütterungen verschont geblieben. Weit gefehlt!

Die erste grosse Gefahr drohte schon in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts, um 1905, als die Herren Lindt aus Bern versuchten, die junge Firma zu destabilisieren und die Macht zu übernehmen.

Während des ersten Weltkriegs wuchsen die Sorgen um das wirtschaftliche Überleben. „Unser eigenes von den Kämpfenden umringtes Land steht mehr denn je vor der Gefahr, dass ihm seine Lebensbedingungen – Zufuhren von aussen und Gütertausch nach aussen – unterbunden werden“, heisst es im Geschäftsbericht aus den Jahren 1916/17. „Jeder Tag bringt neue Überraschungen und Erschwerungen, und die Gedanken über die Zukunft nehmen beängstigende Gestalt an. Und doch wollen wir uns nicht dem Pessimismus ergeben und hoffen, dass uns gleich wie bisher ein wenn auch mühsamer Weg offen bleibe.“

In den Jahren des weltweiten Protektionismus und des drohenden zweiten Weltkrieges schotteten die traditio-

nellen Exportländer ihre Grenzen ab. Auch der Export von Lindt Schokolade, der 1919 zum Beispiel 75 Prozent der Produktion betragen hatte, schrumpfte auf unter 10 Prozent zusammen – und 1940 ganz auf Null. Alle Schweizer Schokoladefirmen mussten nun auf dem kleinen heimischen Markt ihr Auskommen suchen, was viele nicht schafften. Dazu kam die Kriegswirtschaft und 1943 die Rationierung von Schokolade.

In eine weitere Gefahr gerieten die Firmen, die überlebt hatten, in den ersten Jahren nach dem Krieg. 1946 wurde die Rationierung von Schokolade aufgehoben. Zu früh, wie sich zeigte. Denn das während drei Jahren aufgestaute Bedürfnis nach Schokolade explodierte jetzt förmlich; die Firmen – auch Lindt – konnten dem Bedarf nicht schnell genug gerecht werden. Einerseits war es nicht möglich, die wichtigen Rohstoffe wie Zucker und Kakao in den benötigten Mengen zu beschaffen, andererseits waren die aus Deutschland stammenden Produktionsmaschinen während fast 15 Jahren nur notdürftig unterhalten worden und konnten nicht gleich ersetzt werden. Ebenso erging es mit den Gebäuden.

Die Unternehmen standen vor dem Problem, sofort viel Geld in neue



Strassenplakat aus dem Jahr 1940 (Albert Bütschi). Die wehrfähigen Männer waren während des Krieges im Aktivdienst – und dankbar für „Fresspäckchen“ von zuhause.

Gebäude und Maschinen zu investieren, um der rasanten Bedarfszunahme gerecht zu werden – oder aber zu resignieren, denn Reservekapital hatte man in den vergangenen zwanzig Krisenjahren nicht aufbauen können. Vielen blieb nichts anderes übrig, als bei Grösseren Anlehnung zu suchen, was zum Beispiel Chocolat Grison bei Lindt & Sprüngli unternahm. Doch auch das Kilchberger Unternehmen hatte ein schweres Finanzierungsproblem zu lösen, aus dem es nur erfahrene und gewiefte Finanzfachleute herausführen konnten.

Lindt & Sprüngli löste das Produktions- und Finanzproblem wenigstens zum Teil dadurch, dass man mit Produzenten in Italien (1947), Deutschland (1950) und Frankreich (1954) Lizenzverträge für Produktion und Vertrieb von Lindt-Schokolade in den jeweiligen Ländern abschloss. Zum Aufbau eigener Tochtergesellschaften hätten die Mittel nicht gereicht.

Lizenznehmer in Deutschland war die Leonard Monheim KG in Aachen, der grösste Schokoladeproduzent auf dem Kontinent. Man gründete eine Tochtergesellschaft Lindt & Sprüngli GmbH, die in der Folge die Marke Lindt in Deutschland zu viel Erfolg und in die Spitzengruppe der deutschen Hersteller führte. Doch 1986 geriet die Monheim-Gruppe in eine schwere Finanzierungs Krise; die Besitzerfamilie sah sich gezwungen, grosse Teile ihrer Gruppe zu veräussern. Dem Stammhaus Lindt & Sprüngli in der Schweiz wurde angeboten, die deutsche Tochtergesellschaft vollständig zu übernehmen und damit den deutschen Markt in eigene Regie zu überführen. Die Entscheidung musste sehr rasch fallen. Verwaltungsrat und Geschäftsleitung liessen sich die riesige Chance nicht entgehen. ■



1943 bis 1946 war die Schokolade rationiert. Die Zuteilung von Lebensmittelcoupons („Märggli“) ermöglichte den Erwerb von 100 g Schokolade pro Person und Monat. Mit Mandeln und Haselnüssen wurde die Schokolade „gestreckt“



Als Gruss
aus der Schweiz
die rassige

Lindt

Das Strassenplakat für die Lindt „Surfin“ (um 1935, Atelier Paul O. Althaus) suchte den weltweiten Ruf der Schweizer Schokolade auszunützen.



Zu einer „Mouche“,
einem Volltreffer
wurde die im
Spätherbst 1949
kreierte Tafel „Lindor“
in der Tat – für
Konsumenten und
Produzent.
Strassenplakat aus
dem Jahr 1950.

Der Welterfolg

Die Marke

Zugegeben, es gibt einfachere und einleuchtendere Bildmarken als – ja, was ist das für ein komisches Tier, das Lindt in der Marke führt? Es ist ein Drache, ein Lindwurm, das Wappentier der Familie Lindt, und als solches benützte es schon Rodolphe Lindt als Marke. Einfach so käme wohl niemand auf die Idee, ausgerechnet ein solches Bild als Garant der Qualität für Schokolade zu benützen.

Anders steht es mit der Wortmarke Lindt. Heutzutage, da man sich an alle denkbaren und vor allem undenkbar Computer-Buchstaben-Kompositionen als Wortmarken gewöhnen muss, ist eine natürliche, traditionelle Marke wie diese von unschätzbarem Wert: kurz, einsilbig, unverwechselbar, absolut sprachneutral. Da lag die andere Familienmarke wesentlich ungünstiger: Mit „Sprüngli“ hatten schon unsere welschen Compatriotes ihre liebe Mühe, von den Anglophonen gar nicht zu sprechen.

Bis zum zweiten Weltkrieg wurden die beiden Marken streng getrennt geführt, wobei die Produkte der Marke Sprüngli umsatz- und absatzmässig viel bedeutender waren. Die Marke Lindt wurde bis 1934 ausschliesslich für die klassischen dunklen Chocoladen, be-

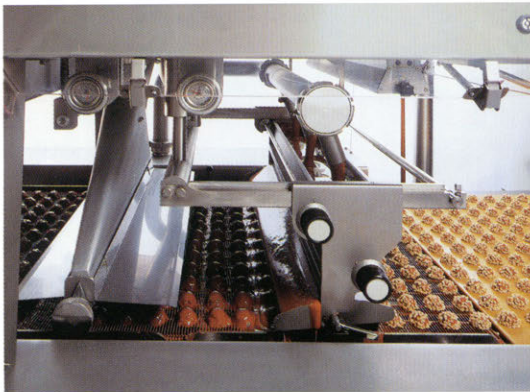
ruhend auf dem Originalrezept von Rodolphe Lindt, verwendet. Diese galten schon Ende des 19. Jahrhunderts als die weltweit qualitativ höchststehenden. 1934 beschloss die Geschäftsleitung, dieses Qualitätsimage auch für andere als dunkle Chocoladen zu nutzen und führte die „Lindt Rahm“ und ein Jahr später die „Lindt Milch“ ein.

Bis Mitte der achtziger Jahre führte man beide Marken nebeneinander, doch dann wurde sukzessive nur noch auf Lindt gesetzt.



*Trotz
Automatisierung
ist qualitätsbewusste,
liebevoller
Handarbeit immer
noch unersetzbar.*

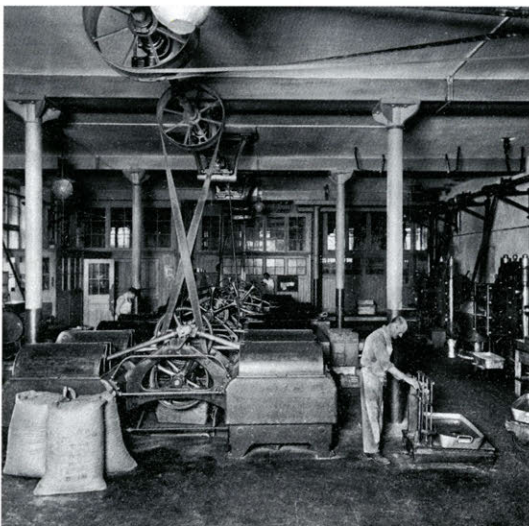
26



Hereinspaziert...?

Die strengen Hygienevorschriften und die neuen, modernen Produktionsverfahren erlauben heute leider keine Besucher mehr in der Fabrik.

Eine gewisse Enttäuschung würde Besuchern, die nicht vom Fach sind, namentlich Kindern, nicht erspart, wenn sie wie Mäuschen ungesehen einschleichen und trotzdem einen Blick in die Hallen werfen könnten. Zu sehen wären keine grossen Mühlen, Walzen, Mélangeure und Conchen, deren Läuferrollen stetig die samtbraune, herrlich duftende Schokolademasse rühren. Heute würde man grossen, bis zu hundert Meter

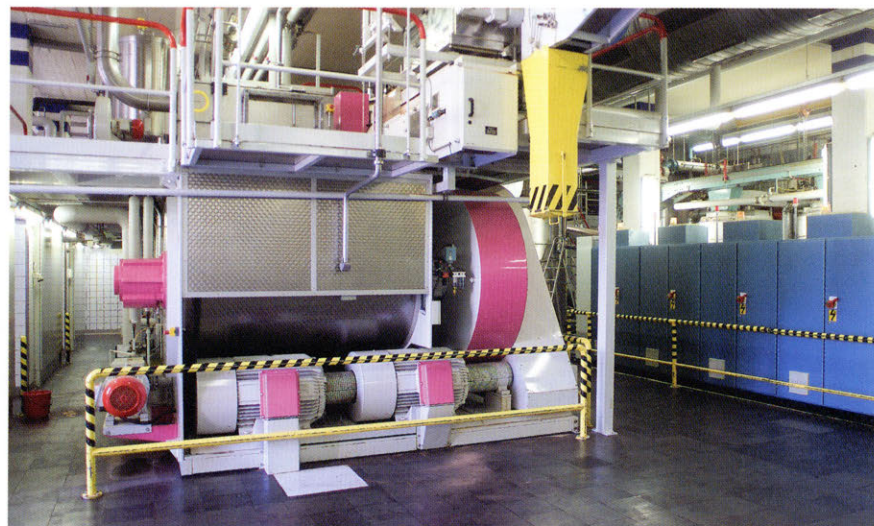


langen Anlagen aus Chromstahl begegnen. In ihnen entsteht das Geheimnis Schokolade, gesteuert von Computern und überwacht von Spezialisten, denen allein es zusteht, die versteckten Türen und Schieber zu öffnen, um den Prozess mit geübten Blicken zu überwachen. Zusätzlich zu den Reihen weiss gekleideten und behandschuhten Frauen, die mit flinken Händen Pralinés in die Einsätze legten, werkeln heute unermüdlich zuckende Roboterarme so rasch, dass einem beim Zuschauen fast schwindlig wird.

Die Meister jedoch, die Lebensmittelchemiker, Confiseure und Schokotechnologen sind sehr wohl noch

*Links:
Der „Reibsaal“ mit
den Conchen um
das Jahr 1910.*

*Rechts:
Der Conchensaal
heute. In der Mitte
erkennt man zwei
1993 in Betrieb
genommene
hochmoderne
Überschlags-Conchen
mit je 5000 kg
Fassungsvermögen.*



am Werk, in ihren streng überwachten Labors und Versuchs-„Küchen“, in denen neue Verfahren geprüf, neue Rezepte studiert wie auch neue Produkte kreiert, getestet und degustiert werden. Und die sich bestimmt herzlich freuen über einen besonders gelungenen Leckerbissen – wie im TV-Werbefilm.



Ein Gesamtkunstwerk

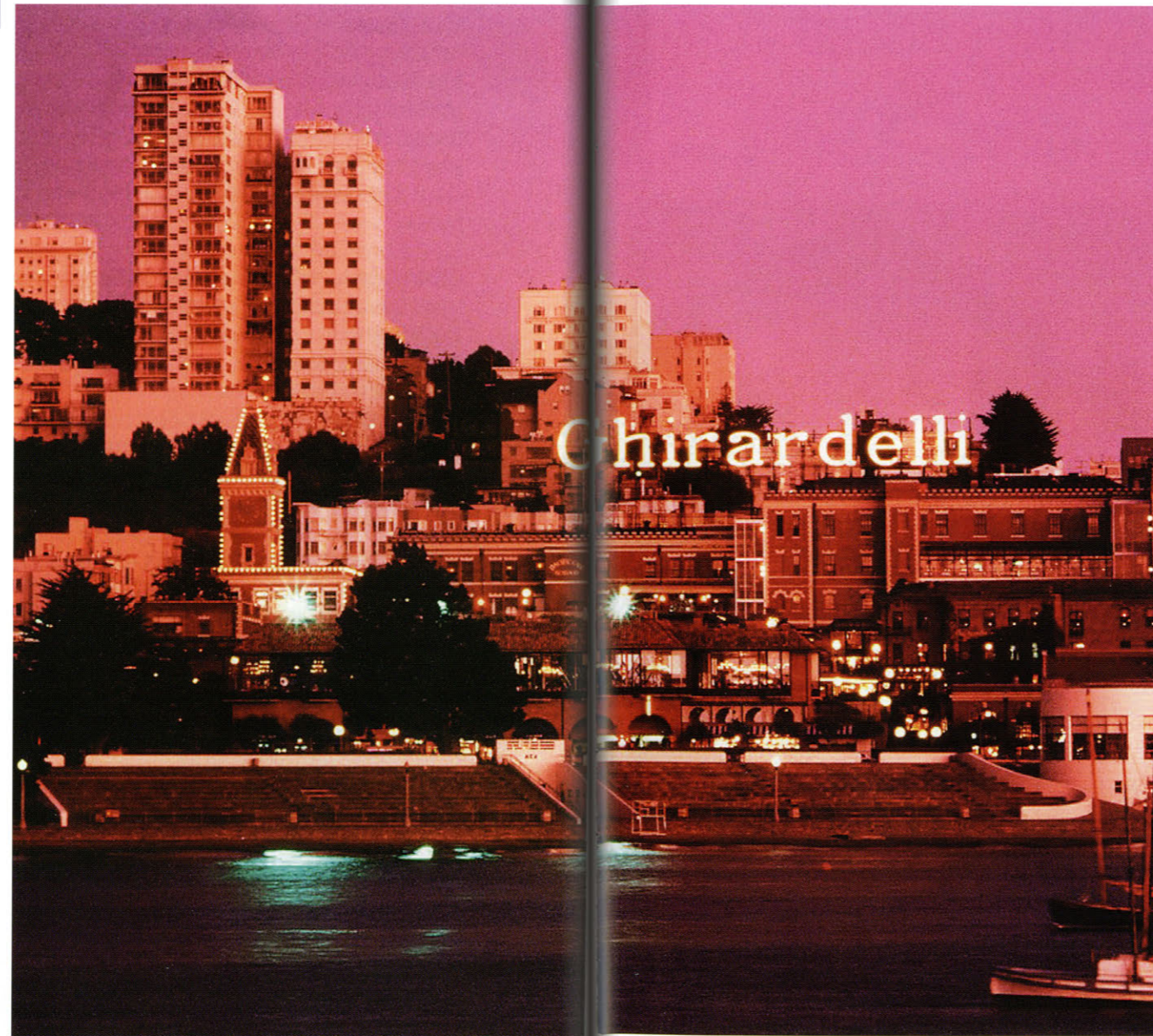
Ein Kunstwerk ist gemäss allgemeiner Vorstellung ein von Menschen erschaffenes Werk, dessen kunstvolle Gestaltung im Sinne von Können es aus dem Durchschnittlichen und Gewöhnlichen weit heraushebt. Ein Gesamtkunstwerk ist dann ein Werk, das sich über viele verschiedene Disziplinen und Dimensionen (zu denen auch die Zeit gehört) hinweg gesamthaft als Kunstwerk erweist.

Lindt & Sprüngli ist ein Gesamtkunstwerk, und das nicht nur und ausschliesslich im wirtschaftlichen Sinn.

Es ist eine besondere Art von Kunst, ein Unternehmen über 150 Jahre lang durch das Meer der Geschichte zu steuern, mindestens ein halbes Dutzend Stürme durchzustehen, die tausende vergleichbarer Firmenschiffe zum Kentern brachten, unbeirrbar und letztlich unglaublich erfolgreich dem obersten Ziel entgegen: zuerst die Firma und ihre Unabhängigkeit, dann der Profit. Immer zugunsten der Stakeholder – Mitarbeitende, Kunden, Lieferanten, Eigentümer, Gesellschaft und Staat. Ein Unternehmen, das zwischen 19. und 21. Jahrhundert sechs Generationen lang immer nur ein Produkt herstellt, das zudem keinen anderen Zweck verfolgt, als den Menschen

Genuss und Freude zu bereiten. Dazu brauchte es die höchste Kunst und den letzten Einsatz tausender loyaler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Stufen. Und sehr viel Glück.





Lindt Schoggi weltweit

Was also hier in Bendlikon am Zürichsee begonnen hat, ist inzwischen zu einem weltumspannenden Schokoladeunternehmen geworden. Auf vier Kontinenten ist die internationale Unternehmerrgruppe mit Produktionsanlagen und Vertriebsfirmen präsent.

Mehr als 6200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter helfen getreu dem Motto „Freude bereiten“ mit Schweizer Werten wie Tradition, Sorgfalt und Qualität in ihrer süssesten Form, nämlich als Lindt Schoggi, in die Welt hinauszutragen.

Links:
Lindt & Sprüngli USA, NH

Rechts:
Ghirardelli Chocolate
Company, San Francisco,
USA

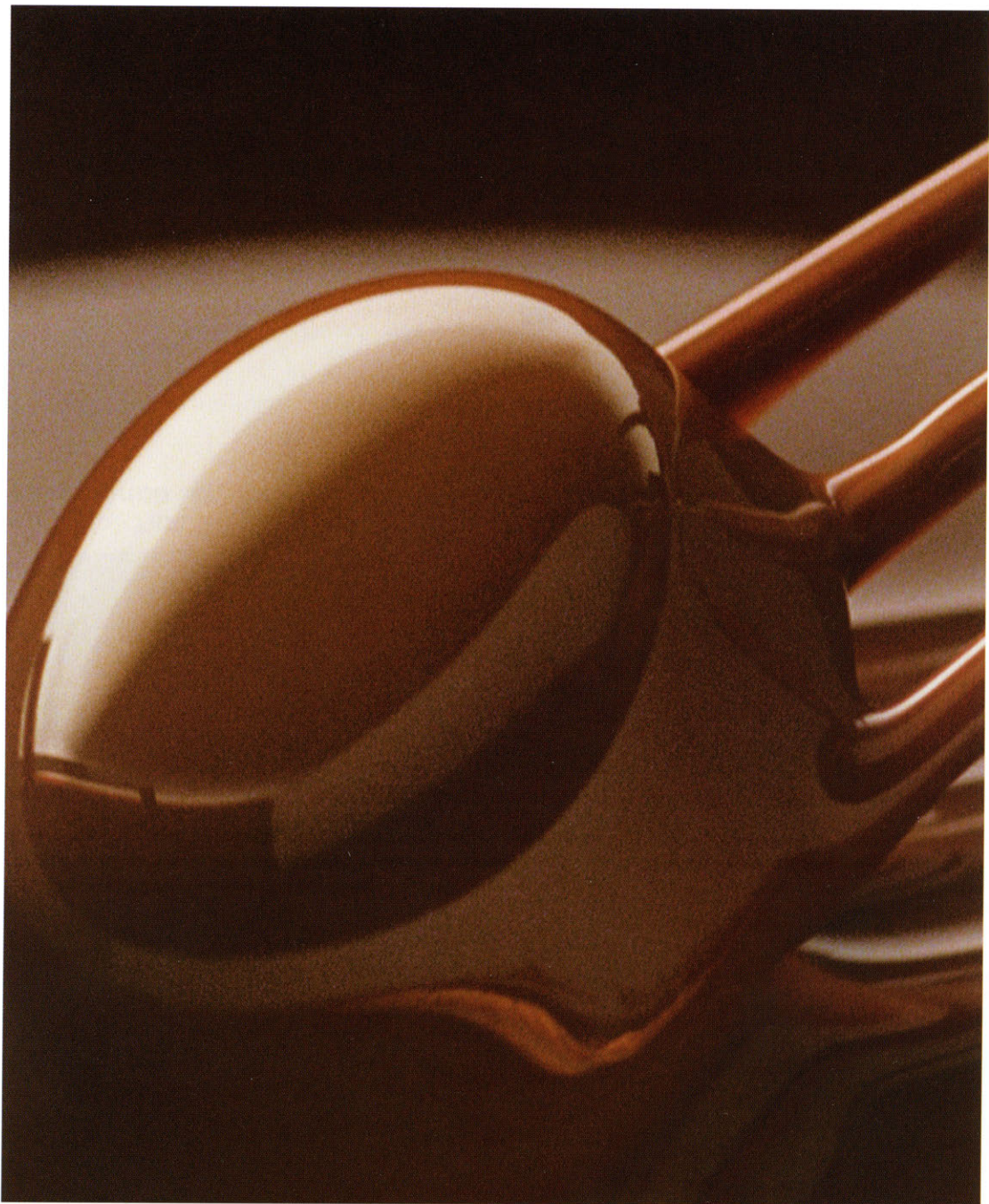


Kilchberg

"Wir sind stolz auf die weltberühmte Lindt & Sprüngli in unserem Dorf", sagt Gemeindepräsident Dr. Hans-Ulrich Forrer. "Das Bekenntnis der 'Schoggi'"

zum Standort Kilchberg ist Freude und Grund für ein ebenso deutliches Bekenntnis der Gemeinde zur 'Schoggi'! Wir wollen ihr Sorge tragen!" ■





Bildnachweis und Bibliografie

Bildnachweis

Sämtliche Dokumente stammen aus dem Firmenarchiv Lindt & Sprüngli mit folgenden Ausnahmen:

Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, Abbildung auf der Seite 6 und

Museum für Gestaltung Zürich, Abbildungen auf den Seiten 21 und 23.

Die Fotografen sind, soweit die Aufnahmen nicht aus dem Atelier Lindt & Sprüngli stammen, nicht mehr eruierbar.

Quellen

Max Gutzwiller: Die schweizerische Schokoladenindustrie und die Weltwirtschaft, Diss. Basel, Liestal 1932

Chocoladenfabrik Lindt & Sprüngli. Genf 1933 (Les archives contemporaines)

Chocosuisse. Bericht über die Tätigkeit des kriegswirtschaftlichen Syndikates der schweizerischen Schokoladeindustrie 1939 – 1946. Bern 1946

René Frei: Über die Schokolade im allgemeinen und die Entwicklung in der bernischen Schokoladenindustrie. Diss. Bern, Luzern 1951

Hans Rudolf Schmid: Die Pioniere Sprüngli und Lindt. Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik 22. Zürich 1970

Hans Rudolf Schmid: Lindt & Sprüngli 1845 – 1970. 125 Jahre Freude bereiten (Privatdruck)

12. Neujahrsblatt der Gemeinde Kilchberg, 1971. Mit Texten von Hans Rudolf Schmid, René Felber u.a., Kilchberg 1971

Chocosuisse: Chocologie, ein kleiner Führer durch die schweizerische Schokoladeindustrie. Bern 1971, 1980

Hans Peter Treichler: Süsse Droge aus den Alpen. Die Geschichte der Schweizer Schokolade. Serie in: Weltwoche (Zürich) 35-39, Zürich 1980

Markus Mäder, Verena Eggmann: Made in Switzerland. Zürich 1988

Hans Peter Treichler: Die stillen Revolutionen. Zürich 1992

Hans Peter Treichler, Markus Mäder, Georg Corrodi: 150 Jahre Freude bereiten. Schokoladefabriken

Lindt & Sprüngli AG 1845 bis 1995. Jubiläumsschrift im Eigenverlag Lindt & Sprüngli, Zürich 1995

Chocosuisse, Georg Corrodi: Chocologie, Geschichte und Gegenwart der schweizerischen Schokoladeindustrie, Bern 2001

Impressum

Herausgeber Gemeinderat Kilchberg.

Verantwortlich als Delegierter des Gemeinderates: Lorenz Homberger; als Redaktor: Hans Bosshard

Autoren Geschäftsleitung Lindt & Sprüngli (Schweiz) AG, Pressestelle und Georg Corrodi, Zug

Gestaltung Atelier Scheller, Zürich

Druck Zollinger AG, Adliswil



GEMEINDE
KILCHBERG

